



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Stvdivm Veræ Sapientiaë

Vivo, Agostino di

München, M.DCI.

Cap. 7. Was gestalt das menschlich Leben nichts anders sey/ als ein  
jimmerwehrende Raiß/ welche/ ohne alles stillstehen/ lauffet zum Todt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47828](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47828)

Ander Theil der Übung

Dieser weiser rathschlag gefiel dem Vatter / er lobte seinen Sohn / vnd folgte seinem rath / vnd folgens gab er seinen Geist auff / in sicherheit vnd guter ruhe.

Dises aber wirt von denen nit betracht / welche / tödlicher weiß / vil mehr verrawen anderer Leut Zenden / weder ihnen selbst: Wir sehen / daß ein verwundter vil lieber selbst vmbgehet mit seinen Wunden / weder daß er sie anrühren läßt von einem Arzten / der seye so kunstreich vnd erfahren als er immer wölle: Warumb läßt derwegen ein vnfürsichtiger Mensch / welcher numehr scheiden muß auß diesem Leben vnd niemaln widerumb kömen kan / andere Leut vmbgehen mit dem heyl seiner Seelen / da doch wir sehen / daß sie vil mals selbst ihre eigne Seel nicht in acht nemmen: Weil es derwegen vil besser ist / daß man niemaln in ein Gefengnuß komme / weder daß man procurire vnd sich befeisse widerumb darauf zukommen nach dem man hinein gangen / eben also sollestu Christ freygebzig sein gegen den Armen / immittelst du noch in den terminis bist dieses Lebens / damit nit ein nottuß sey / daß du nit allein nach deinem Todt eingehst in die Gefengnuß des Segferors / vnd allda erwartest bis deine faule vnd grausame Nachkömlingen vnd Erben dir helfen / sondern auch damit du deine Reichtumb widerumb findest vnd besitzest in der himlischen Wohnung ewiglich.

Cap. VII.

Was gestalt das menschlich Leben nichts  
anders seye als ein immerwehrende Raif /  
welche / ohne alles stillstehen / lauffer zum  
Todt.

**D**er armselig Mensch pflegt von der Stundt seiner Geburt an / dermassen ohne alle ruhe / zu raifen vnd zu eylen zu seinem letzten ende / daß von ihm recht vnd wol gesagt kan werden / was dort im Euangelio von dem Sohn

Sohn eines Königs ist gesagt worden / nemlich : Incipiebat enim mori, das ist / Er fieng an / zu sterben. Difes wirt erwiesen mit so vilerhandt art des Todts / daran vil Menschen sterben ehe vnd bevor durch den lesten Tode die Seel scheidet vom Leib : Damit dir aber difes nicht etwa selzam oder frembdt fürkomme / so betrachte mit fleiß den proceß des menschliche Lebens / vnd wirst befinden / was gestallt er in den ersten dreyen septenarijs oder sibent Jahren seines Lebens / vberstehe gleichsamb dreyerley Tode / vnd dreyerley alterationes vnd veränderungen / dann ein jeglichs septenarium hat seinen eignen termin / darinn verschlossen wirt die vergangne zeit vnd klärlich gezeigt wirt sein verenderung. Dañ das Alter der Kindheit endiget sich im sibenden Jahr mit verwechßelung der Säen : Darauß folgt die pueritia oder Knabheit : Dañ gleich wie dieselbige sich befindet tauglich zu sein zu der wissenschaft im andern septenario / eben also hat sie auch ire bestimbte zeit / nemlich / bis die erste Haar auffallen : Vnd die pueritia hört im ein vnd zwanzigsten Jahr auß / wann nemlich die zarte Wangen anfangen sich zubeckladen mit den Haaren. Wañ dervwegen du einen Menschen sibest / welcher obbemelter gestalt sein augmentum vnd vermehung hat abgelegt / vnd daß er numehr besitzt ein beständig Gemüt / auch alsdā nichts mehr besitzt von der pueritia Knabheit / vermeynstu nicht / daß durch alle diese ding / seine kurzweil seyen gestorben : Wann auch der Mensch durch die senectutem oder Alter verändert wirdt zu andern qualiteten vnd dispositionen des Verstandts / so erscheint klärlich / daß er ein vil anderer ist / weder er zuvor in den vergangnen Altern gewesen. Difes alles wirt von der einen zeit zur andern durch die erfarenheit selbs in vns wahr gemacht / vnd dennoch leben wir / als hetten wir einen versiegelten Brieff vom sterben : Wir wollen auch nicht betrachten / daß vnser Natur verborgen ist / vnd daß sie heimlicher vnd verborgner weiß dahin laufft / vnd daß vnser Leben heimlich gestohlen wirt / ohne daß wirs gewahr werden / allermassen wir heimlicher weiß wachsen / vnd dennoch solches wachsen vnd vermehung nicht empfinden bis wir allbereit seind gewachsen. Also / daß wir alkeit vnd im-

B b ij

merdar

Zweiter Theil der Übung

merdar sterben. Tullius schreibt / daß etliche Nohren gar nahe bey dem Fluß Nil wohnen / vnd daß die Nohren von wegen des grossen strepitus vnd gereuspers des Wassers / welches von den hohen Bergen herab felle / beraubt werden ihres Gehörs / Eben also / sag ich / gehets vns mit dem Tode / welcher immerdar etwas schneidet vnd hinweg nimbt von vnserm Leben. Vnd dannocht wollen wirs nicht glauben / noch / als dölle vnd vsinnige betrachten / daß wir / nachdem wir geschlossen seind auß dem Leib vnserer Mutter / vnd gezwungen werden diese weleliche Raiff des vnbessendige lauffs der Stunde der Monaten vnd der Jahren zuuolbringen / gleichsamb mit einer vngestümigkeit vnd gewalt gerissen werden vom Tode / vnd den Tag vnser verbrachten Lebens dermassen weit hinder vns lassen / daß wir / ob wir schon gemoltzen / dannocht nit können widerum zurnck weichen. Wan aber wir auß vnserer hinlässigkeit erwachen / so kommen wir widerumb zu vns selbst / vnd betrachten vnser tödeliche veränderungen / auß daß / gleich wie der Tode vom der einen Stunde zur andern etwas wenig hinweg nimbt vom vnserm zeitlichen Leben / wir umb so vil desto mehr vns bestellsen zuerlangen jenes ewige Leben / allda der Tode sein macht lenger nicht kan vben.

Eben dieses hat betracht der heilig Vatter Hieronymus spreichend: Lieber sag mir / empfindestu / wann du ein Kind / ein Knab / ein Jüngling / ein Mann / oder alt worden bist? Alle Tag sterben wir / vnd immerdar verkehren wir vns / vnd dannocht vermeinen vnd glauben wir / daß wir ewig seind: Eben dieses was ich jetzt hab geredt / was ich schreib / was ich vberlese / vnd was ich emendire / schneide vnd theile ich ab von meinem Leben. Wir schreiben / vnd schreiben widerum / die Brieff passiren das Meer / vnd das Schiff zerbrüche die vngestümme Wellen / die momenta vnd augenblick vnser Lebens nemmen ab / vnd verbleibe vns kein anderer Gewinn / als allein dz wir in der Lieb Chusti mit einander verbunden seind. Durch diese wenig wort hat dieser heilige Mann ganz spitzsündig erklärt vnd abgemahle alle veränderungen des menschlichen Lebens / er zeigt auch darmit an / wie groß vnd heilich

herlich da sey der Gewinn/ vmb das wir mit vnserm freunde  
vereinigt seind in der süßen Lieb Christi.

So laßt derwegen die Jaren auf der Post hinweg rennen/  
lasset hinlauffen die Tag/ vnd lasset vnser Leben sich verän-  
deren/ wie es immer wil/ so ist doch wenig dran gelegen/ wo-  
fern anderst wir dasselbe passiren in der Lieb Christi. Dann  
er ist das wahre Leben/ welches nit weißt was veränderung  
sey: Er ist das höchste Gut/ welches niemaln ein endt nimt:  
Er ist vnser ganze vnd süße hoffnung: Er ist vnser seligkeit  
vnd ewigs Leben. O wie vnglückselig seind derwegen alle  
die jenigen/ welche erstickt seind im Gesancf der Seylheit  
vnd im Noth der weltlichen Wollüß. Dann gleich wie sie  
all ihr Lieb gesetzt haben in solche Eytelkeiten vnd Lastern/  
eben also befinden sie sich enblöst von der aller reinesten Lieb  
Christi/ Vnd consequenter können sie nicht hoffen/ das sie ge-  
niessen werden einen theil dises wahren Lebens vnd ewig/  
wehrenden Seligkeit/ die da fürberetret ist allen denen/ so  
Gott lieben. Vnd deswegen sollen sie versichert seyn/ das/  
wofern sie von ihren bösen weegen nicht abstehen/ ihre Jahr  
werden dahin gehen/ vnd ihr Leben dahin lauffen nit allein  
biß in den Todt des Leibs/ (welchen so gar die heyligen miß-  
sen außstehen) sonder auch den Todt der Seelen/ welchen al-  
lein die Verdammten müssen passiren: Vnd eben derselb Todt  
ist der aller ärgist/ seythemal er der Seelen benimbt das an-  
schawen Gottes/ vnd sie verschlindet in die ewige Quaal.  
Vnd diser ursachen halben spricht Augustinus: Weil die Na-  
tur der Seelen ist vnsterblich erschaffen/ vnd daher nicht les-  
ben kan ohne dem Leben/ so folgt/ das ihr höchster Todt ist/  
wann sie abgesondert wirdt von der göttlichen Natur: In  
welchem bösen Todt/ billicher weiß fallen alle Sünder/ sey-  
themal sie sich in diser Welt mehrers freuen in den erschaff-  
nen dingen/ weder im Erschepffer selbst/ vnd daher sich selbst  
absondern vom wahren Leben vñ hümlichen Trost. Wolte  
Gott/ das die in den finstern Eytelkeiten diser Welt vertieffte  
Menschen außtheten die Augen ihres Gemüts/ damit sie bes-  
trachten könnten ihr vnglückseliges bevorstehendes endt/ vnd  
also zurück wiechen von den Weegen ihrer Sünden.

Vnd

Ander Theil der vbung

Vnd wer wolte mit den jenigen halten für einen Narren/ welcher da weiß/ daß er am ende seines Weegs/ sich befinden werde in einem gefährlichen fall/ vñnd dennoch sich daselbst liesse hinführen ohne betrachtung seines erschrocklichen endes/ sondern immerdar auffm Weeg die Blumen im feldt abbrechen vñnd sich frewen thete im Gesang der Vöglin? In warheit/ für eben einen solchen grossen vñnd noch vil grössern Fantaste kan man halten den jenigen Menschen/ welcher immerdar vort tragt zum ende seines Lebens/ vñnd weiß/ daß ihm alsdann entweder ertheilt soll werden die ewige Belohnung oder aber die immerwehrende Straff/ vñnd dennoch in den eyteln Gedanken vñnd weltlichen Geschmacken schendlich verzehret seine Täg bis in den Todt. O blindes/ O vnnsinniges/ O dolles menschlichs Herz/ wann umb gedencstu nicht/ daß du/ du wöllest/ oder wöllest nicht/ in einem einigen augenblick müßtest geführt werden zum ende deines Lebens vñnd zum anfang des zukünfftigen? Siehestu nicht/ daß vnser Leben gleich ist einem Menschen/ welcher sich vber das hohe Meer läßt führen/ vñnd er stehe/ oder er sitze/ oder er lige/ dennoch durch die bewegnuß vñnd vngeßümlichkeiten des Schiffs in allweg verichtet sein Raif? Eben ein solche meynung hats mit vnns sterblichen Menschen/ Dann wir wachssen oder schlaffen/ wir sitzen oder gehen/ so werden wir doch immerdar von dem augenblick der Zeit gezwungen/ zulauffen bis ins ende.

Fürwar/ ich bin der gengliche meynung/ dz die fleischliche Menschen nicht so sehr würden lieben das gegenwertige Leben/ wofern sie nur erkennen die veränderung desselben vñnd die beständigkeit des zukünfftigen: Aber als lang sie wie die Narren/ keinen vnterschied machen wollen zwischen diesen beyden Leben/ so lassen sie sich gefährlicher weiß verführen/ daß sie das exilium vñnd elendt erwählen an statt des Liechts/ vñnd die Raif an statt der Ruhe: Dardurch dann schließlich gelangen in das ewige Elendt/ vñnd verwiesen werden des wahren Vaterlandes welches im Himmel ist/ allda sie verdambt müssen sein in der Finsternuß vñnd Quaal des ewigen Feuris.

Zudem

Zudem gleich wie die jenigen / welche im Schiff liegen vnd schlaffen / dannoch einen grossen theil des Meers passiren / vnd die Schiffart nit empfinden / auch ehender nit verspüren / daß sie den Port haben eraiht / als biß die Schifflent sie aufwecken vnd anfangen auß dem Schiff zugehen / eben also pflegen die Weltmenschen zuschlaffen in ihren Lastern / aber wan sie am aller wenigsten dran gedencen / so befinden sie sich am endt ihres gegenwertigen Lebens / vnd am anfang des zukünfftigen. O chorechter Mensch / du weißt / daß dir von anfang deiner empfengnuß hero / nit allein alle Elementen haben propheet / sonder auch daß die tägliche erfahrung dir zuerkennen gibt / daß du müßest sterben / ja daß so gar die Stimmen der heiligen Schrifft dich so vilfeltig bedirown / vnd dannoch achtestu es für nichte: Gedenc / O Mensch / vnd vergisse es nicht / daß von der ersten Stundt an / als du im Mutter leib formirt wardest / der Todt habe angefangen zumerichten sein Ampt: Dann gleich wie der Körper generabile war / eben also verändert er sich von dem einem alter zum andern vnd so gar von dem einen augenblick zum andern / vnd niemalen verbleibt er in einerley wesen bestendig / sonder / wie das Wasser eines fließende Stroms / hat das menschlich Leben einige bestendigkeit / vnd man kan nit sagen / daß es einen einigen augenblick still stehe vnd nit lauffe zum Todt. Wofern nun der Mensch dieses wol wirt haben inn sein Gemüt gepreß / so sihe ich nicht / wie er vnterlassen köndte zubeurlauben alle eytelkeit / vnd hergegen alle Tugenten vnd gute Werck zu vmbfahen / seytemal er klärlich sihet vnd erkennet / daß diese Tugenten vnd gute Werck solche herliche Gefellen vnd Geferten seind / welche nicht allein verachten alle veränderung der Zeiten / sondern auch vnangesehen aller veränderung der Jaren / mit vnd sambt vns raißen in das bestendige Vatterlandt des Himmels

## Cap. VIII.

Se

Daß